Nr. 36. — Mittwoch, 12. Februar — 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Vor- und Nachklang der Wendung in Bulgarien.

In Bulgarien sind also die Dinge nunmehr soweit gediehen, daß nicht nur Rußlands Verzeihung sicher ist, sondern auch die Anerkennung des Fürsten in nächste Nähe gerückt erscheint. Damit beginnt eine neue Epoche in der Geschichte des jungen Fürstenthums, eine Rückkehr unter den Einfluß Rußlands, den Stambulows kraftvolle Hand gebrochen hatte. Wenig Unbehagen hat diese Wendung der Dinge namentlich in Oesterreich erregt, während, wie wir schon an dieser Stelle ausgeführt haben, bei uns in Deutschland eine sorgenfreie Auffassung der Dinge am Platze ist und thatsächlich auch überall vorherrscht. Die Voraussetzung der „Prädominanz" Rußlands in Bulgarien, vor welcher die österreichischen Officiösen dieser Tage warnten, war ja auch schon auf dem Berliner Congreß, der dieses Staatengebilde schuf, vorherrschend, und es ist gerade jetzt von Interesse, an das Zeugniß zu erinnern, was vor einigen Jahren **Fürst Bismarck** über die bulgarische Angelegenheit abgegeben hat. Es war in seiner großen Reichstagsrede über die Lage Europas vom 6. Febr. 1888, wo er u. a. erklärte:

„Zu den Vertragsrechten gehören auch solche, die nicht von allen unseren Freunden anerkannt werden: die Rechte, die wir auf dem Berliner Congreß Rußland in Betreff Bulgarien erworben haben, und die bis 1875 ganz unangefochten bestanden haben. Es ist gar keine Frage für mich, daß wir alle damals der Meinung waren, daß der vorwiegende Einfluß in Bulgarien Rußland zufallen sollte, nachdem es seinerseits auf Ost-Rumelien verzichtet hatte, indem es die mäßige Genugthuung gab, die Grenze des seinem Einfluß anheimfallenden Gebiets um 800 000 Seelen auf 3 Millionen ungefähr zurückzuschrauben. In Folge dieser Auffassung des Congresses hat Rußland bis 1885 zunächst den Fürsten ernannt, einen nahen Verwandten des Kaiserhauses, von dem damals niemand annahm und annehmen konnte, daß er etwas anderes würde sein wollen, als ein getreuer Anhänger der russischen Politik. Es hat die Kriegsminister, einen großen Theil der Offiziere ernannt, kurz und gut, es hat in Bulgarien geherrscht; da ist gar kein Zweifel daran. Die Bulgaren oder ein Theil von ihnen, oder der Fürst, ich weiß nicht, sind nicht damit zufrieden gewesen, es hat ein Staatsstreich, ein Abfall von Rußland stattgefunden. Dadurch ist ein thatsächliches Verhältniß entstanden, welches wir mit Gewalt der Waffen zu ändern keinen Beruf haben, welches aber die Rechte, die Rußland aus dem Congreß nach Hause gebracht hat, doch theoretisch nicht beeinträchtigen kann."

Die „Hamb. Nachr." machen dazu die Bemerkung: „Wenn also Rußland im Einverständniß mit Bulgarien in Zukunft dort eine „ausgesprochene Prädominanz" üben sollte, so würde das auf dem Berliner Congresse beruhende europäische Recht nicht dagegen anzurufen sein."

Inzwischen hat in der maßgebenden österreichischen Presse auch wieder eine ruhigere Auffassung Platz gegriffen. So führt das „**Neue Wiener Tagblatt**" aus:

„Europa hat gegen einen Generalpardon des Zaren nichts einzuwenden und nimmt befriedigt Kenntniß von den neuen gebesserten russisch-bulgarischen Beziehungen. Wenn der Zar beiträgt, die friedlichen Zustände auf dem Balkan mit neuen Garantien zu umgeben, so sagt Europa gerne Ja und Amen."

Etwas zurückhaltender, aber auch voll Hoffnung auf eine friedliche Weiterentwickelung der Angelegenheit äußert sich die „**N. Fr. Presse**", indem sie sagt:

„Die augenfälligen Bemühungen der bulgarischen Regierung, die Freundschaft Rußlands und die Anerkennung des Fürsten Ferdinand zu gewinnen, sind kaum ein Grund, die Haltung Oesterreich-Ungarns gegenüber Bulgarien und Rußland zu ändern. Der unentwegt von Oesterreich-Ungarn festgehaltene Grundsatz ist, sich in die inneren Angelegenheiten der Balkanstaaten nicht einzumengen. Andererseits kann aber auch Oesterreich-Ungarn einen überwiegenden Einfluß einer anderen Macht in den selbständigen Balkanstaaten und ein Eingreifen in deren Selbständigkeit nicht zugeben. Wir hoffen, daß dieses von Europa als gerecht und friedlich anerkannte Princip überall respectirt werden wird. Von Bulgarien darf es erwartet werden, weil seine eigenen höchsten Interessen, ja sein staatlicher Bestand durch dieses Princip am besten verbürgt werden, von Rußland aber, weil weder der Kaiser noch Fürst Lobanow bisher Anlaß gegeben haben zu dem Glauben, daß ihre Politik auf etwas anderes gerichtet sei, als auf Erhaltung und Befestigung des europäischen Friedens."

Das erwarten wir auch. Im übrigen bleibt es für Deutschland dabei, daß eine Aenderung seines ursprünglichen, von Bismarck in jener Rede markirten Standpunktes als ausgeschlossen zu betrachten ist. Uns braucht es nach wie vor wenig zu kümmern, wenn — um unter etwas Variirung mit Goethe zu reden — „hinten weit in der Türkei die Parteien aufeinanderschlagen".

Politische Tagesschau.

Danzig, 11. Februar.

Reichstag.

Die im vorigen Jahre in der Commission verabschiedete, aber nicht mehr an das Plenum gelangte **Gewerbenovelle** beschäftigte am Montag wieder den Reichstag. Trotzdem kaum etwas Neues vorgebracht werden konnte, wurde die Debatte nicht einmal zu Ende geführt. Eine commissarische Berathung wird dieses Mal allerdings nicht wieder beliebt werden. Die Discussion, in welche der anwesende Staatssecretär Dr. v. Böttícher nicht eingriff, eröffnete der bekannte Zünftler

Abg. **Metzner** (Centr.): Die einschränkenden Bestimmungen der Vorlage über die Schnapsconsumvereine gehen nicht weit genug. Der Schnapsverkauf dieser Vereine hat zugenommen und Prediger, Staatsanwälte und Richter betheiligten sich an den Vereinen, um den Gewinn [illegible] Redner [illegible] strengeres Vorgehen gegen den Hausirhandel, den er überhaupt nur ausnahmsweise zulassen möchte. Dagegen gefällt ihm nicht das Verbot des Verkaufs unschädlicher Arzneimittel durch Drogengeschäfte.

Abg. Dr. **Schneider** (freis. Volksp.) erblickt in der Vorlage eine weitere Etappe auf dem Wege polizeilicher Beschränkungen und die Fernhaltung einer gewissen Interessentenkreisen unbequemen Concurrenz; er bekämpft insbesondere die Beschränkung des Detailreisens, wovon nur die großen Berliner und Leipziger Versandgeschäfte Vortheil hätten. Mit einer Reihe von Bestimmungen, z. B. dem Verbot des Hausirens schulpflichtiger Kinder, der Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die Consumvereine, sei seine Partei einverstanden.

Abg. v. **Holleuffer** (cons.) steht im wesentlichen auf dem Boden der Vorlage.

Abg. Dr. **Hasse** (nat.-lib.) ist in den Hauptpunkten mit der Vorlage ebenfalls einverstanden.

Abg. **Reißhaus** (Soc.) nimmt eine gänzlich ablehnende Haltung ein. Er schildert u. a. die Behandlung des weiblichen Theaterpersonals seitens der Unternehmer. Die Bestimmungen der Vorlage böten gegen solche Uebergriffe keinen genügenden Schutz.

Abg. Dr. **Bürklin** (General-Intendant des Hoftheaters in Karlsruhe, nat.-lib.) giebt das Vorhandensein von Mißständen zu, verspricht sich aber von gesetzgeberischen Maßnahmen nur wenig. Die Fürsorge des deutschen Bühnenvereins habe schon manches erreicht.

Nach den Ausführungen der Abgg. **Dr. v. Wolszlegier**-Gilgenburg (Pole), **Galler** (südd. Volksp.) und **Quentin** (cons.), dem Nachfolger Hammersteins, der sich als nicht ungewandter Redner erweist, wurde die Debatte um 5 Uhr auf morgen vertagt, indessen steht die Besprechung der Erklärung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe bezüglich der Währungsfrage als erster Gegenstand auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Die heutige Berathung des **Justizetats** brachte Paritätsklagen und Culturkampfreminiscenzen. Auf die Beschwerde des Centrumsabgeordneten **Brandenburg** bestritt der Justizminister **Schönstedt** an der Hand der Statistik, daß die Katholiken bei der Besetzung von Richterstellen benachtheiligt würden. Sehr heftig und zum Theil persönlich gestalteten sich die Auseinandersetzungen zwischen den nationalliberalen Abgg. **v. Eynern** und **Dr. Sattler** einerseits und den Centrumsabgeordneten Dr. **Porsch** und Frhrn. **v. Heereman** andererseits. Unter dem Hinweis auf den Fall des Pastors Thümmel wurde vom Centrum über die Beschimpfung der katholischen Kirche geklagt, während Abg. **v. Eynern** die, wie er sich ausdrückte, „niederträchtige" Beschimpfung der protestantischen Kirche anläßlich der Lutherfeier zur Sprache brachte und den Wunsch äußerte, den unseligen § 166 (Gotteslästerungen, Beschimpfung einer der christlichen Kirchen) ganz aus dem Strafgesetz verschwinden zu lassen. Er erinnerte ferner daran, daß die katholische Studentenverbindung in Münster am 18. Januar ein Hoch auf den Fürsten Bismarck ausbrachte, während das Centrum die Bismarckehrung am 80. Geburtstag abgelehnt hätte.

Morgen folgt die Fortsetzung des Etats.

Der Berliner Städtetag.

Vor acht Tagen hatten sich in der Reichshauptstadt die Vertreter des Handelsstandes Deutschlands versammelt, um gegen die Angriffe zu protestiren, welche durch das Börsengesetz und bei den Verhandlungen im Reichstage über dasselbe gegen ihre Ehre geschleudert worden sind unter dem Motto: Nirgendwo wird mehr gemogelt als an der Börse und auf dem Rennplatz. Am Sonntag waren es die Vertreter von 64 preußischen Städten, die sich auf Einladung des Berliner Magistrats versammelt hatten zur Abwehr gegen die schwere Schädigung, mit der sie durch das Lehrerbesoldungsgesetz bedroht werden. In der Begrüßungsrede erklärte Oberbürgermeister Zelle:

Einmal müsse es doch ausgesprochen werden, daß ein Theil unserer ländlichen Bevölkerung fortgesetzt zu Maßregeln hindrängt, welche die Interessen der städtischen Bevölkerung mehr und mehr zu beeinträchtigen [illegible] Drängens geht ein Riß durch unsere Bevölkerung und schweigen wir ferner dazu still, so werden die Herren im Ministerium glauben, daß wir damit einverstanden sind. Also rühren wir uns endlich auch einmal und machen wir heute einen kräftigen Anfang damit. Denken wir an den alten Wahlspruch unseres hohenzollernschen Herrscherhauses: „Ausgleichende Gerechtigkeit für alle" und noch an einen anderen Wahlspruch, den unser Kaiser, wie wir neulich lasen, niedergeschrieben hat und so recht den Schlußstein bildet zu der Gedankenreihe, der wir in unserer heutigen Abwehr folgen: „Wer Gott vertraut und feste um sich haut, hat nicht auf Sand gebaut."

Die Städte haben bisher schon für ihr Volksschulwesen unverhältnißmäßig große Opfer gebracht, weil sie in der Ausrüstung ihrer Jugend mit guten Schulkenntnissen die unerläßliche Bedingung einer gedeihlichen Entwickelung erblicken. Sie sind damit gegen den Verdacht gesichert, daß es ihnen an Opferwilligkeit für die Volksschule fehle. Hoffentlich hat dieser letzte Vorstoß die Wirkung, daß das städtische Bürgerthum sich endlich aus der Lethargie aufrafft, der es seit langer Zeit verfallen ist, und daß die fatalistische Auffassung, die in den Worten: „Es nützt doch nichts", Ausdruck findet, endlich abgeschüttelt wird. Der Kaiser hat kürzlich in dem Dankschreiben auf die Adresse der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft zum 27. Januar gesagt, er hoffe, daß es den Bemühungen seiner Regierung bei weiser Mäßigung der betheiligten Kreise in Verfolgung von Sonderinteressen gelingen werde, die zur Zeit sich fühlbar machenden Gegensätze auf wirthschaftlichem und socialem Gebiete allmählich auszugleichen und allen Erwerbszweigen unseres Volkslebens eine gedeihliche Entfaltung zu ermöglichen. Dieses kaiserliche Wort hat in weiten Kreisen des Volkes freudigen Wiederhall gefunden. Durch das Lehrerbesoldungsgesetz der preußischen Regierung fühlen sich aber die Städte zurückgesetzt und benachtheiligt. Ohnehin ist durch das jetzige schlechte Wahlgesetz den Vertretern des platten Landes im Abgeordnetenhause die ausschlaggebende Stellung gesichert und den städtischen Vertretern der Antheil an der Gesetzgebung, der ihnen nach ihrer Einwohnerzahl und ihren finanziellen Leistungen für den Staat gebührt, verschränkt. So ist es dahin gekommen, daß, wie die „Barm. Ztg." neulich schrieb, „die Steuerlast für die Städte, die parlamentarische Macht für das platte Land" ist. Der Beschluß, einen allgemeinen preußischen Städtetag zu begründen, zeigt, daß die Vertreter der Städte entschlossen sind, einer einseitigen Richtung in der Gesetzgebung Widerstand zu leisten. Daß es dahin kommen mußte, daß die Gegensätze so scharf heraustreten, bedauern wir lebhaft. Wir sind noch immer der Ueberzeugung, daß die Interessen von Stadt und Land, die trotz alledem auf einander angewiesen sind, keine gegensätzliche, sondern in der Hauptsache gemeinsame sind. Daß die Gegensätze gerade bei einem Gesetz für die Volksschule zum Ausdruck kommen mußten, ist besonders bedauerlich. Wir geben uns auch heute noch der Hoffnung hin, daß es gelingen wird, über das wichtige Gesetz eine Verständigung herbeizuführen.

Die Intriguen hinter den Coulissen.

Daß die Ministerkrisengerüchte in Zusammenhang mit dem kaiserlichen Telegramm an den Präsidenten Krüger in der Budgetcommission zur Sprache gebracht worden sind, wird hoffentlich eine gewisse Wirkung nicht verfehlen. Es ist durchaus angezeigt, daß diese Treibereien aus dem Halbdunkel hinter den Coulissen in die volle Oeffentlichkeit hervorgezogen wurden. Wenn zwischen den verantwortlichen Stellen Erwägungen darüber gepflogen werden, ob die Verstärkung der deutschen Marine in einem rascheren Tempo nothwendig und möglich ist, so ist dagegen nichts einzuwenden. Offenbar liegt aber auch dieses Mal wiederum ein Versuch unverantwortlicher Personen vor, gewisse Neigungen auszunutzen, um unbequeme Rathgeber des Kaisers aus dem Sattel zu heben und eine Politik zu insceniren, die Deutschlands Stellung zum Auslande in gefährlicher Weise compromittirt und im Innern zu einem Verfassungsconflict zu führen droht. Denn darüber hat auch die Unterhaltung in der Budgetcommission keinen Zweifel übrig gelassen, daß selbst in der conservativen Partei, wie der Abgeordnete v. Massow erklärte, sehr viele Freunde einer großen Flotte, als eines Mittels, eine Abenteuerpolitik in Scene zu setzen, nicht vorhanden sein würden. Der Staatssecretär des Auswärtigen hat allerdings eine vorher formulirte, also sorgfältig erwogene Erklärung zu Protokoll gegeben, in der die Absicht einer grundstürzenden Aenderung der auswärtigen Politik mit Entschiedenheit in Abrede gestellt wird. Freilich — wenn die Intriguen, von denen gesprochen wurde, morgen oder übermorgen einmal von Erfolg sein sollten, so würden die Erklärungen des gegenwärtigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der es sorgfältig vermied, auf die Krisengerüchte einzugehen, vergeblich sein. Wahrscheinlich war die Erörterung in der Budgetcommission nur eine vorbereitende: man hat den Boden abgesteckt, auf dem im Plenum auch die Fragen der auswärtigen Politik discutirt werden sollen.

Kein Cartell!

Die „Kreuzzeitung" setzt den Hoffnungen auf Wiederauferstehung des Cartells, welches manche an den Austritt Stöckers aus der conservativen Partei knüpften, einen Dämpfer auf. „In Wahrheit — sagt die „Kreuzztg." — stehen die Dinge, wie das amtliche Parteiorgan in der schärfsten und klarsten Weise betont hat, so, daß niemand in der conservativen Partei auch nur im entferntesten daran denkt, Stöckers Scheiden zum Ausgangspunkt einer Maßnahme in der Richtung des Cartells zu machen. Ganz abgesehen von allem anderen wird es zur Zeit an jedem praktischen Anlaß dazu fehlen. Was im

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht**.

76) [Nachdruck verboten.]

Candidus, der zuerst erschien, schilderte den ersten und letzten Besuch, den Madame Mercier ihm am Tage ihrer Ankunft in Rappoltsweiler gemacht hatte, um sich nach dem Umfange des von Madame Tonnelier hinterlassenen Vermögens zu erkundigen, ihren Zorn, als sie von dem Testamente der Tante gehört, und die Drohungen, mit denen sie ihn verlassen habe. Er erzählte ferner, welche freundliche und versöhnliche Anerbieten ihr Madame Menetret gemacht, die sie alle schnöde zurückgewiesen und die Hälfte des Vermögens verlangt habe. Als sie ihr Vermögen verloren, und Madame Menetret sie zu sich genommen, habe er diese gewarnt, denn er hätte sich nach dem Vorleben der Angeklagten erkundigt gehabt und nicht viel Rühmenswerthes erfahren; seine arme Freundin sei aber vom ersten Augenblick an, wo Madame Mercier den Fuß über ihre Schwelle gesetzt, so unter deren Botmäßigkeit gerathen, daß sie nichts gegen sie zu unternehmen gewagt und es mit blutendem Herzen geschehen ließ, daß sie ihre Nichte tyrannisirte, die jüngere in eine entfernte Pension nach Frankreich schickte und die ältere so schlecht behandelte, daß sie aus dem Hause gehen mußte. Sie habe seine Freundin so unter dem Drucke gehalten, daß er sie nur noch selten zu sehen bekommen, sei dies geschehen, so habe sie allerdings den Wunsch ausgesprochen, aus der Welt zu entfliehen, doch hätte er das nur auf das Unbehagen, das ihr das Zusammenleben mit ihrer Cousine verursacht, zurückgeführt. Trotz, vielleicht auch wegen der Furcht, die ihr die letztere eingeflößt, sei es ihr darum zu thun gewesen, das von der Tante ererbte Vermögen, gemäß deren Wunsch, den Geschwistern Menetret zu hinterlassen, und er sei ihr auch behilflich gewesen, ihr Testament in aller Stille zu machen und bei Gericht zu hinterlegen, weil sie der Gedanke, Euphrosyne könne etwas davon erfahren, mit einer wahren Todesangst erfüllt habe; ob letztere trotzdem Kenntniß davon erlangt, vermöge er allerdings nicht zu sagen.

Der Rechtsanwalt Gäbler, welcher nach Candidus vernommen ward, konnte nur bekunden, daß Madame Mercier mit der Abschrift des Testaments bei ihm gewesen sei und sich wie rasend geberdet habe, als er ihr gesagt, daß daraufhin sich kein Prozeß gegen Madame Menetret anstrengen lasse.

Die Winzersleute in Avrin, bei denen sie gewohnt, erzählten, wie sie auf ihre Cousine gescholten und die ganze Nachbarschaft gegen sie aufgewiegelt habe, und schilderten recht drastisch den Auftritt, als sie den Verlust ihres Vermögens erfahren habe, ohne Geld gewesen und von ihnen vor die Thür gesetzt worden sei, wenn die die gutmüthige Madame Menetret, welche die Frau herbeigeholt, sie nicht ausgelöst und ihr ein Obdach gegeben hätte.

Nun ward Honorine Menetret aufgerufen, und Alles sah erwartungsvoll auf das junge Mädchen in Trauerkleidern, das jetzt vor die Schranken trat; man wußte, sie war die eigentliche Anklägerin von Euphrosyne Mercier; diese maß sie mit einem haßerfüllten Blicke, Honorine gab ihr ein Lächeln eisigster Verachtung zurück, dann wandte sie ihr den Rücken und machte, ihre Augen auf Richter und Geschworene richtend, ihre Aussage. In klarer, anschaulicher und in ihrer Schlichtheit rührender Weise gab sie eine Schilderung des glücklichen Lebens, das sie und ihre Geschwister in der Villa Cölestine mit Madame Tonnelier und Madame Menetret geführt, sowie von der Krankheit und dem Tode der ersteren. Dann erzählte sie von der Ankunft Euphrosyne Merciers, mit welcher der Unfrieden und die Zerrüttung in der Villa Cölestine ihren Einzug gehalten, denn ihre sehr gute, aber etwas schwache Tante sei durch die gehässigen Angriffe ihrer Cousine völlig aus dem Gleichgewicht gebracht worden; sie hätte ihr am liebsten die Hälfte des Vermögens gegeben, hätte die Pietät gegen die verstorbene Tante Tonnelier sie nicht davon zurückgehalten, die oft erklärte, diese ungerathene Tochter einer ungerathenen Schwester solle keinen Pfennig von ihrem Gelde erhalten. Hier sprang Euphrosyne auf und wollte Honorine unterbrechen, der Präsident gebot ihr jedoch, sich still zu verhalten, und das junge Mädchen fuhr fort, erregt durch den Zwischenfall oder durch den Gegenstand der Darstellung, in weit lebhafterer Weise als bisher den Hergang der Dinge zu beschreiben. Ihren Schreck, als sie, von einem Ausfluge mit den Freunden vom Girsperger Hof nichts ahnend heimkehrend, Euphrosyne in der Villa Cölestine als Gast oder vielmehr als Hausgenossin gefunden; das rücksichtslose, herrschsüchtige Auftreten derselben, und wie sie es verstanden, die arme Tante einzuschüchtern und ihr auch religiöse Skrupel zu erregen, so daß diese schon nach wenigen Tagen keinen Willen mehr gehabt und, wenn schon unter Seufzen und Thränen, alle ihre Anordnungen gutgeheißen habe. Madame Merciers Bestreben sei von Anfang darauf gerichtet gerichtet gewesen, die Tante ganz allein in ihre Gewalt zu bekommen und Alles von ihr zu entfernen, was Einfluß auf sie üben oder woran sie einen Halt finden konnte. Sie schnitt den langjährigen, freundschaftlichen Verkehr mit der Familie Candidus ab, sie setzte es durch, daß ihre Schwester Sidonie nach Lyon in eine Pension kam.

„Sie waren auch mit dieser Maßregel unzufrieden?" erwiderte der Präsident.

„Ich war es damals, obgleich ich mit der Wirkung, die der Aufenthalt in Lyon auf meine Schwester ausgeübt hat, sehr zufrieden bin", erwiderte Honorine mit stolzem Freimuth, „doch das gehört wohl kaum hierher."

„Vielleicht nicht", versetzte der Präsident; „fahren Sie fort."

(Fortsetzung folgt.)

Verein mit den Mittelparteien im nationalen Interesse erreicht werden kann, wird sich leicht auch ohne jede besondere Vereinbarung erreichen lassen. Wo die äußeren Voraussetzungen aber mangeln, können die wärmsten Beziehungen nichts nützen. So sieht es in dem Reichstage von 1893 aus. Ein Cartell, daß das Centrum unberücksichtigt ließe, wäre nichts als ein bloßes „Salon-Cartell", d. h. ein solches, an dem sich nur außerparlamentarische Dilettanten freuen könnten, die in der „ergebenen" Presse allerdings die Führung haben und mit erstaunlicher Anmaßung über Dinge reden, von denen sie gar nichts verstehen."

Für das Cartell liegen die Dinge freilich nicht besonders günstig. Was aus den Conservativen noch wird, kann zur Zeit noch niemand wissen. Wir stehen erst am Anfang der in derselben vorhandenen Krisis.

Das Centrum und das bürgerliche Gesetzbuch.

Als der Abg. Spahn bei der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuchs im Reichstage die Bedenken gegen die Aufnahme der Bestimmungen über die Civilehe in wesentlich milderer Form als zuvor sein Fractionsgenosse Rintelen geltend machte, meinte man, hier und da aus diesem Umstande schließen zu sollen, daß es dem Centrum mit der Drohung, von der Entscheidung über die Eherechtsfrage sein endgiltiges Votum zu dem gesammten Entwurf abhängig zu machen, nicht ganz ernst sei. Diese Hoffnung scheint beinahe eine trügerische zu sein. Die „Augsb. Postztg." meldet nämlich soeben, der **baierische Episcopat** habe eine Eingabe an das Ministerium gerichtet, um gegen die Verletzung der religiös-kirchlichen Grundsätze über das Eherecht im bürgerlichen Gesetzbuch Einspruch zu erheben. Der **preußische Episcopat** habe einen gleichen Schritt gethan.

Bestätigt sich diese Mittheilung des süddeutschen Centrumsorgans, so wäre das dazu angethan, die Freunde des Zustandekommens des großen Werkes mit Besorgniß zu erfüllen. Denn es ist keineswegs ausgemacht, daß ohne das Centrum die Vorlage eine Mehrheit finden wird. Und andererseits werden Bundesrath und Reichstag auf den Wunsch des Centrums, den Abschnitt über das Eherecht aus dem Entwurf ganz auszuscheiden, unmöglich eingehen können.

Oberstkämmerer und Stöcker.

In der „Kreuzztg." veröffentlicht Christian Kraft Erbprinz von Hohenlohe-Oehringen eine Erklärung, Herr Stöcker habe sich geirrt, als er am Freitag Abend in der Versammlung der Christlich-Socialen gesagt habe, er (Erbprinz von Hohenlohe) habe im Reichstage privatim erklärt, man denke sich bei Hof aus, wie man Herrn Stöcker von der conservativen Partei scheiden solle. Das bestätigt auch Herr Stöcker, indem er seine Aeußerung dahin berichtigt, Prinz Hohenlohe, der Oberstkämmerer, die höchste Charge am Hofe, denke sich im Reichstage aus, wie er ihn (Stöcker) von der conservativen Partei scheiden solle. Auf den Wortlaut kommt es übrigens nicht an. Der Oberstkämmerer Prinz Hohenlohe ist die hochgestellte Persönlichkeit, die nach früheren Zeitungsmittheilungen beauftragt war, das Material zur Beleuchtung des Thun und Lassens des Herrn Stöckers zu sammeln und an höchster Stelle vorzulegen. Indem Herr Stöcker darauf hinwies, beabsichtigte er nichts anderes, als seinen Getreuen klar zu machen, daß der Elfer-Ausschuß seinen Austritt aus der Partei gewissermaßen auf allerhöchsten Befehl veranlaßt habe.

Hammerstein auf dem Transport.

Berlin, 10. Febr. Wie der „Lok.-Anz." berichtet, hat Frhr. v. Hammerstein in Brindisi mehrere Briefe an seine Angehörigen und andere Personen schreiben dürfen. Die beglaubigten Abschriften sind bei den Acten. Die Beförderung Hammersteins erfolgte in einem reservirten Coupé zweiter Klasse unter Begleitung von mehreren Polizeibeamten, die sämmtlich in Civil waren. Hammerstein war bei der Abreise sehr nervös und wollte sich nicht Handfesseln anlegen lassen. Der Unter-Präfect erlaubte deshalb, daß er den Tag über ungefesselt bleiben darf, Nachts dagegen werden die Fesseln angelegt. Heute Nachmittags 3 Uhr langte der Zug in Kufstein an. Das Coupé wurde geöffnet, Hammerstein war sehr gedrückt. Er trägt einen braunen Anzug und schwarzen Filzhut. Die Shlipsnadel besteht aus einem goldenen Hammer. Der Bezirkshauptmann und zwei Gendarmen waren zur Uebergabe anwesend.

Berlin, 11. Febr. Frhr. v. Hammerstein ist heute früh 6 Uhr hier eingetroffen und wurde alsbald von Transporteuren nach dem Untersuchungsgefängniß Moabit gebracht.

Wie der „Lokal-Anzeiger" wissen will, hat Hammerstein, als ihm von der Rede Kröchers im Abgeordnetenhause erzählt wurde, gesagt: „Sehen Sie, gerade dieser Herr ist mit anderen besonders bemüht gewesen, mich zu einer Reise über den Ocean zu bestimmen". Als Kröcher gefragt wurde, wie mir zu helfen sei, hat er geantwortet: „Hammerstein können nur die Mittel zur Anschaffung einer Pistole oder zur sicheren Ueberfahrt über den Ocean helfen". Hammerstein gab wiederholt der Ansicht Ausdruck, daß seine Parteigenossen deshalb so erbittert auf ihn seien, weil er nicht über den Ocean gegangen sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Febr. Wie die „Berl. Neuesten Nachr." aus guter Quelle erfahren, wird die Kaiseryacht „Hohenzollern" anfangs März ausgerüstet sein und dann mehrere Tage Probefahrten abhalten. Nach Beendigung derselben soll die Yacht bereit stehen, um Mitte März mit dem Kaiser eine Mittelmeerreise anzutreten. Als erstes Ziel ist Neapel in's Auge gefaßt, von dort soll die Reise nach Corfu gehen.

Berlin, 10. Febr. Der Director des Bundes der Landwirthe Suchsland hat ein „streng vertrauliches" Rundschreiben an die Mitglieder des Bundes versandt, in dem aufgefordert wird, im Hinblick auf die Ablehnung des Antrages Kanitz und auf die Art und Weise, wie der Antrag von den Herren am Bundesrathstische bekämpft worden sei, zu einer imposanten Kundgebung, zu einer General-Versammlung am 18. Februar in Berlin zu erscheinen und dadurch den Beweis zu liefern, daß man entschlossen sei, den Kampf muthig auf der ganzen Linie weiter zu führen. Jeder möge es als seine Pflicht erachten, zu beweisen, daß der deutsche Bauer sich so leicht nicht einschüchtern läßt. „Alle Mann auf Deck!" sei die Parole.

Berlin, 10. Febr. Zur Förderung des **Baues von Kleinbahnen** soll nach den Berliner „Polit. Nachr." ein weiterer, den vorjährigen Betrag von 5 Millionen noch übersteigender Credit vom Landtag erfordert werden.

Berlin, 11. Febr. In 14 großen, zahlreich besuchten, öffentlichen **Versammlungen** wurde gestern Abend der sofortige allgemeine **Ausstand der Schneider und Schneiderinnen** der **Confectionsindustrie** beschlossen. Gefordert werden vor allem die Errichtung von Betriebswerkstätten und feste, bedeutend erhöhte Lohnsätze. Nach der „Nat.-Ztg." erkannten die Referenten sämmtlich an, daß die Herren Professoren Schmoller und Delbrück und der Oberbürgermeister Zelle lebhaft bemüht gewesen seien, eine Einigung herbeizuführen. Mit der Unterstützung durch Geldmittel sei es vorläufig noch schlecht bestellt.

* **Umfangreiche Untersuchungen** finden, wie der „Vorwärts" berichtet, gegenwärtig bei der 10. Compagnie des **Garde-Füsilier-Regiments** in der Chausseestraße statt, und zwar handelt es sich dabei um vermuthliche Veruntreuungen auf der Compagnie-Bekleidungskammer. Der erst kürzlich zum Compagniechef ernannte Hauptmann revidirte unvorhergesehen die Kammerbestände und dabei stellte es sich heraus, daß diese nach dem Kammerbuch und der Inventarientafel nicht vollzählig vorhanden waren. Die Sache ist natürlich sofort dem Regiment gemeldet worden, welches das Weitere veranlaßte. Die kriegsgerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet, in aller Stille fortgeführt, und in Folge der Ergebnisse dieser Untersuchung ist der Kammer-Unteroffizier durch ein kriegsgerichtliches Erkenntniß zu mehreren Monaten Gefängniß verurtheilt und bereits in das Festungsgefängniß nach Spandau transportirt worden. Trotz dieser Bestrafung ist die Untersuchung noch nicht beendet, da sich neue Belastungsmomente ergeben haben sollen, so daß voraussichtlich noch mehrere Unteroffiziere und auch Mannschaften in kurzer Zeit die Reise nach Spandau unfreiwillig antreten werden.

* **Liberale „Negation".** Die Behauptung des landwirthschaftlichen Ministers in Bezug auf die fast ausschließlich negative Thätigkeit der Freisinnigen in Sachen, welche die Landwirthschaft angehen, sind bekanntlich im Abgeordnetenhause ausführlich widerlegt worden. Bei Gelegenheit der Besprechungen des landwirthschaftlichen Meliorationsfonds hat auch ein conservativer Abgeordneter in Bezug auf diese Frage dem Abgeordneten **Rickert** eine ziemlich gute Censur ertheilt. Der Abg. **v. Brockhausen** (Landrath von Dramburg) sagte u. a.:

„Ich muß dabei auf die Entstehung des Dotationsgesetzes zurückgreifen (1875) und hatte die Absicht, auch von hier aus einmal dem Hrn. Abg. Rickert als Referenten der Commission für das Dotationsgesetz etwas Angenehmes zu sagen. Zufälliger Weise habe ich nur zwei Vornamen, Eugen und Heinrich, welche auch die Vornamen der Führer der freisinnigen Partei bilden, und da war es mir sehr angenehm, Herrn Rickert auch einmal meine Freude darüber auszusprechen, daß er sich sowohl mit Geschick und Fleiß wie auch mit Sachkenntniß an diesen Verhandlungen betheiligt hat."

* **Zu Gunsten eines in Berlin zu errichtenden Polenheims** haben die vereinigten polnischen Sokol-(Turner)vereine von Berlin und Charlottenburg einen Aufruf ergehen lassen. Die Sammlungen zu diesem Zwecke sollen durch größere Zuwendungen aus der Provinz, sowie auch aus dem Auslande bereits eine so ansehnliche Summe erreicht haben, daß das Unternehmen gesichert erscheint.

* **Die Stützen der Regierung.** Unter dieser Ueberschrift enthält das Organ des Bundes der Landwirthe folgenden bezeichnenden Satz: „Ein sächsisches socialdemokratisches Blatt bekannte einmal ohne Rückhalt, die Socialdemokratie sei Gegnerin der Schutzzollpolitik, weil dadurch eine Verlangsamung der Entwicklung zum Kladderadatsch hin bewirkt werde, sie sei aber Anhängerin der Handelsverträge, weil durch sie die Herbeiführung der Vorbedingung der Zukunftsgesellschaft(!) beschleunigt werde. Ahnt man nun, weshalb die Socialdemokraten in der Bekämpfung des Antrags Kanitz und in der Ablehnung des Bimetallismus „Stützen der Regierung" sind? — (Commentar zu dieser Aufforderung zur „Ahnung" ist wohl überflüssig.)

* **Wegen vielfacher Unterschlagungen ist der Feldwebel Werner** vom Königin Augusta-Regiment in Spandau am Sonnabend **verhaftet** worden. Er hatte die Spargelder der Unteroffiziere seiner Compagnie zu verwalten. Die an ihn abgelieferten Beträge hat er nun seit zwei Jahren nicht bei der Sparkasse zinsbar angelegt, sondern für sich verbraucht. Er hat dadurch im ganzen 800 Mk. veruntreut. Als die Sache herauskam, wollte er sich erschießen; sein Hauptmann entriß ihm aber noch im letzten Augenblick den Revolver.

* **Soldatenmißhandlung.** Das Militärbezirksgericht in **München** verurtheilte sechs Soldaten, die an einem Stubengenossen das „Wickeln" prakticirt hatten, zu Gefängnißstrafen von 14 bis 30 Tagen. Der Mißhandelte hatte sich geweigert, zur „Einweihung" einer neu angeschafften Uniform Bier zu bezahlen, wurde deshalb Nachts im Schlafe überfallen, es wurde ihm die Decke über den Kopf gezogen und sein Körper mit den Ausklopfstöcken barbarisch bearbeitet.

* **Gegen die sächsische Wahlrechtsvorlage.** In der jüngsten Versammlung des Vaterländischen Vereins in Leipzig theilte ein Redner mit, der Geheimrath Professor Dr. Sohm, der jüngst bei der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches als Regierungs-Commissar im Reichstage sprach, habe ihn zu der Erklärung ermächtigt, daß er sich nach seiner Rückkehr aus Berlin sofort thatkräftig der Bewegung gegen die Wahlrechtsvorlage der sächsischen Regierung anschließen werde.

* **Der verhaftete Hubert v. Schorlemer** war schon seit früher Jugend das Schmerzenskind seiner Angehörigen. Auf dem Gymnasium zu Rheine wurde er relegirt, als Fähnrich mußte er des Königs Rock wieder ausziehen, und dann trat er, da seine Eltern ihn fallen ließen, die übliche Reise aller verkrachten deutschen Adeligen über den Ocean an. In der Bundesarmee der Vereinigten Staaten fand der westfälische Adelssohn eine Zeit lang Unterkommen als Trompeter. Später bekam er wieder Sehnsucht nach der Heimath, er kehrte zurück und wußte es durchzusetzen, daß er in die sächsische Armee aufgenommen wurde. Als sächsischer Landwehroffizier und conservativer Vertrauensmann spielte er in den letzten Jahren im politischen Leben des Königreichs Sachsen eine bedeutende Rolle als redegewandter Agitator der conservativen Partei. Vor Monaten schon mußte er wegen ehrenrühriger Handlungen seine Ehrenämter niederlegen. Nach einer ersten Ehe mit einer Schauspielerin heirathete er eine Freiin v. Dörnberg zu Herzberg.

* **In Weimar** hatte ein Major z. D. entdeckt, daß der dortige **Pfarrer Graue** nicht den vorschriftsmäßigen Glauben habe, und hatte **Anzeige** erstattet. Die Gemeinde des Herrn Graue antwortete mit Auflegung einer Vertrauensadresse, die, von 1500 Unterschriften bedeckt, am Sonntag dem Pfarrer überreicht wurde. Und am Sonntag hörte auch der **Großherzog von Weimar** die Predigt des Herrn Graue.

Bulgarien.

Sofia, 11. Febr. Der bulgarische Ministerpräsident **Stoilow** verabschiedete sich vor seiner gestrigen Abreise aus Konstantinopel von dem **Sultan** und erhielt hierbei das Geschenk des Sultans für den Fürsten Ferdinand. Als **Abgesandte** zu den Feierlichkeiten der **Umtaufe des Prinzen Boris** sind zwei Divisions-Generale delegirt worden.

Afrika.

Pretoria, 11. Febr. **Präsident Krüger** verständigte sich mit dem Gouverneur der Capcolonie Robinson dahin, daß er bereit sei, England zu besuchen, vorausgesetzt, daß die Angelegenheiten, worüber Verhandlungen mit der englischen Regierung stattfinden sollten, vorher definitiv festgesetzt würden.

Die Meldung, daß Präsident Krüger beschlossen habe, der Einladung der britischen Regierung, nach London zu kommen, Folge zu leisten, verursacht in England eine angenehme Ueberraschung. Die „**Times**" meint, Krüger habe damit einen Beweis seiner Aufrichtigkeit und seiner Regierungskunst gegeben, denn die wahren Interessen seines Landes erheischten gebieterisch eine vollkommene Verständigung mit Großbritannien. Die beste Weise, eine solche Verständigung zu erzielen, sei zweifelsohne die persönliche Besprechung mit dem Staatssecretär Chamberlain. Wenn es ihm gelinge, die Zustimmung des Volksraads zu seiner Reise zu erlangen, werde er eine sehr freundliche Begrüßung in England finden.

Die „**Daily News**" schreibt, Krügers Besuch in London würde den Beweis liefern, daß er nicht wünsche, für immer den deutschen Reiterstiefel anzuziehen.

Von der Marine.

* **In Betreff der schon gemeldeten Ueberweisung der Yacht „Meteor"** an die Marinestation der Ostsee ist dem Chef der Marinestation der Ostsee, Viceadmiral Thomsen nachstehende telegraphische **Ordre des Kaisers** vom 6. Februar d. J. zugegangen:

Da eine neue Race Yacht „Meteor" im Begriffe steht, vom Stapel zu laufen, muß ich mich, wenn auch schweren Herzens, von meinem braven alten Kutter trennen. Ich will ihn aber in guten Händen wissen, die ihn mit Liebe und Respect pflegen, wie er es nach seinen herrlichen Erfolgen verdient. Ich übergebe ihn daher der Station der Ostsee mit der Hoffnung, daß es ihr gelinge, manchen guten deutschen Yachtmatrosen auf ihm auszubilden und noch manches Jahr ihn im Kampfe das Ziel passiren zu lassen. Er heiße von nun an „**Komet**". Sie als Chef der Station sollen die Leitung der Yacht übernehmen.

Wilhelm I. R.

Schiffs-Nachrichten.

Vlissingen, 10. Febr. (Tel.) Der Bremer Dampfer „**Lindenfels**", von Antwerpen nach Bombay bestimmt, stieß während dichten Nebels mit dem englischen Dampfer „Busybee" zusammen. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer „Lindenfels" kehrte mit beschädigtem Bug hierher zurück.

Suez, 10. Febr. Das Transportschiff „**Victoria**" ist mit Dr. **Jameson** und den Offizieren an Bord heute Nachmittag in den Kanal eingelaufen, die Durchfahrt ist aber zur Zeit durch ein auf Grund gerathenes Petroleumschiff gesperrt.

Coloniales.

* **Der ständige Ausschuß des Comités für den Bau einer deutsch-ostafrikanischen Centralbahn** hat am Freitag wieder eine Sitzung abgehalten, in welcher die von dem Delegirten Herrn Geh. Rath Bormann eingesandten Pläne und Erläuterungen zur Vorlage gelangten. Die Linie ist im Einverständniß mit dem Gouverneur von Wißmann entworfen und soll hiernach die Bahn in Dar-es-Salaam ihren Ausgangspunkt nehmen, die fruchtbare Landschaft Ukami aufschließen und über Mpupua **nach Tabora** geführt werden, von wo sie sich geradlinig **bis zum Tanganikasee** fortgesetzt, während eine Abzweigung zum Südende des Victoria-Nyanza führt. Herr Bormann ist auf der Rückreise in Kairo erkrankt, befindet sich jedoch in der Besserung. Die specielle Tracirung des ersten Bauabschnitts von der Küste bis Ukami ist in den Händen des Premierlieutenants Schlobach. Derselbe wird voraussichtlich mit dem Februardampfer von Ostafrika abreisen und wird dann alles Material für eine Vorlage an den Reichstag in den Händen des Comités sein.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. Februar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 12. Februar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wenig verändert, vielfach Niederschlag. Lebhafter Wind.

* * *

* **Conferenz.** Unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler fand heute Vormittag im kleinen Sitzungssaale des kgl. Oberpräsidiums eine Besprechung behufs Uebernahme des Jenkauer Stiftes auf die Stadt Danzig statt. An derselben betheiligten sich die Herren Regierungspräsident v. Holwede, Bürgermeister Trampe, Landrath Dr. Maurach, Mitglieder des Curatoriums u. s. w.; zu festen Entschlüssen kam es indessen nicht. Man besprach in der Hauptsache das in Aussicht genommene Grundstück am Anfange von Langfuhr, das übrigens als geeignet für die Placirung des Instituts erachtet wurde.

* * *

* **Eisgang in der Weichsel.** Nach einem gestern Nachmittags 4 Uhr eingetroffenen Telegramm ist bei **Chwalowice** der Eisaufbruch Sonntag Abend 8 Uhr erfolgt, und zwar bei 3,50 Meter Wasserhöhe. Gestern Mittags war dort die Weichsel eisfrei, der Wasserstand auf 3,24 Meter gesunken. Aus **Warschau** meldet der Telegraph: Eisaufbruch bei Zawichost; Wasserstand 2,28 Meter.

* * *

* **Bezirkstag.** Dem am 17. d. M. in Graudenz stattfindenden Bezirkstag westpreußischer Bauinnungen wird als Vertreter des Herrn Handelsministers Hr. Geh. Oberregierungsrath Dr. Sieffert aus Berlin beiwohnen.

* * *

* **Städtisches.** Der neu aufgestellte städtische Bau-Etat für das Wirthschaftsjahr 1896/97 enthält im Ordinarium 396 777, im Extraordinarium (aus Anleihefonds oder Kapitalvermögen zu bestreiten) 277 345 Mk. Ausgabe. Das Ordinarium ist gegen das Vorjahr um ca. 40 000 Mk. höher, das Extraordinarium um 389 522 Mk. niedriger. Bei Schulbauten sind circa 20 000 Mark für Einrichtung besonderer Closetgebäude an städtischen Schulen, 20 000 Mk. für den Erweiterungs-Schulbau in Schidlitz, 45 000 Mk. für den Anbau von 6 Schulklassen, 24 000 Mk. für eine Turnhalle und Aula daselbst, 60 000 Mk. zur Vollendung der neuen Volksschule auf Langgarten angesetzt. Die Langebrücke soll eine Neuconstruction aus Eisen- und Monierplatten erhalten, und zwar im Jahre 1896/97 zunächst auf der Strecke zwischen Heiligegeist- und Krahnthor, wofür 17 600 Mk. ausgesetzt sind. Für einen neuen Belag der Milchkannenbrücke sind 2700, für den Neubau der Schöwenschleuse 6000, für neue Entwässerungs-Anlagen in der Olivaer-, Kirchen- und Gasperstraße in Neufahrwasser 9600 Mk. ausgesetzt. Für Pflasterungen in der inneren Stadt enthält der Etat diesmal 45 000 Mk. (12 000 Mk. weniger als im Vorjahre), desgl. in den Vorstädten 28 000 Mk. (6000 Mk. mehr als im Vorjahre), zur laufenden Trottoirlegung wie bisher 15 000 Mk. und zur Herstellung neuen Trottoirs in der Langgasse als besonderen Posten 15 000 Mk. Neue Ansätze sind ferner 75 000 Mk. für eine neue Brücke von Kalkort und 9000 Mk. für eine neue Salvatorbrücke außerhalb des Thores. Zur Neupflasterung mit schwedischen Steinen sind in Aussicht genommen die Strecken kleine Mühlengasse Nr. 1 bis 4, an der großen Mühle Nr. 5—10, zwischen Thornsche Brücke und Kuhbrücke, Ochsengasse und Nonnengasse; in Neufahrwasser: Olivaerstraße zwischen Wolter- und Kirchenstraße und Käfergang; in Langfuhr Brunshöfer Weg ferner Kneipab südliche Seite. — Für Trottoirlegung in Granitplatten sind in Aussicht genommen: Große Nonnengasse östliche Seite Ankerschmiedegasse Nr. 11—15, Judengasse südwestliche Seite.

* * *

* **Vortrag des Herrn v. Egidy.** Der Vortrag des Herrn Oberstlieutenant v. Egidy, welcher gestern Abend im Schützenhause abgehalten wurde, war zwar recht gut besucht, doch war

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Eine Saison ohne Lortzingsche Spieloper ist heutzutage ebenso undenkbar wie ohne die großen Musikdramen Wagners. Was hier „Lohengrin" und „Tannhäuser", bedeuten auf der heiteren Domäne Lortzings „**Zar und Zimmermann**" und „Wildschütz". Für diese Saison machte die Zarenoper den Anfang. Ihre unerschütterliche Beliebtheit zeigte aufs Neue die alsbald sehr animirte Stimmung des Hauses, wenngleich gestern nicht der Glanzstern vom ungetrübten Himmel auf die Aufführung hernieder leuchtete. Für die renommistische bürgermeisterliche Autorität von Saardam mußte man die Erinnerung aus früheren Semestern zum Zeugen anrufen, da Herr Mitler augen- und ohrenscheinlich gegen eine bedeutende Indisposition kämpfte, die ihn nur im zweiten Akt zu schärferer musikalischer und humoristischer Charakteristik, für welche diese Figur in der ganzen komischen Opernliteratur vorbildlich ist, kommen ließ. Am meisten litt unter dem stimmlichen Mißbehagen des Sängers die berühmte Auftrittsarie, die er viel matter als sonst pointirte. Im dritten Act war die Intonirung einige Male recht schwierig und von heiserem Klange. Für den Zaren gesellte sich bei Herrn Beeg zu dem Vortheil einer imponirenden Erscheinung derjenige einer ausgiebigen klangkräftigen Stimme, nur erhielt sein Gesang öfter eine etwas zu weiche lyrische Färbung und im Wesen gab er den Peter Michaelow zu gutmüthig. Der Herrscher aller Reußen kann souveräner auftreten, im Zorn sein Temperament elementarer offenbaren. Das Zimmermannslied im ersten Act sang Herr Beeg recht frisch belebt, die bald darauf folgende Doppelarie in As-dur und F-dur schenkte er sich und uns, was kein Vorwurf sein soll, da Lortzing hier einen wenig glücklichen Zug in's Hochdramatische versucht hat, der gewohnheitsmäßig unterdrückt wird. Das seine Wirkung fast nie verfehlende Zarenlied, dem man gestern nur noch etwas mehr männliche Ruhe im Ton wünschen mochte, brachte Herrn B. wohlverdient rauschendes Dacapo-Verlangen. Warum er demselben nicht durch Wiederholung der ihm so schön gelungenen Schlußstrophe entsprach, statt mit der Lortzing-Apostrophe, die zu dem Zarenliede und zu der Situation, in der Peter es singt, wie die Faust auf's Auge paßt, blieb uns bei aller Vertiefung in die Theaterlogik ein Räthsel. Der hohen Diplomatie der drei Großmächte gelang es nicht, im Musikalischen entente cordiale zu erzielen; der Ambassadeur Englands, dessen diplomatische Kniffe pflichtmäßig zu scheitern haben, stützte nach Möglichkeit die Harmonie der Klanginteressen in dem à capella-Sextett, konnte aber nicht hindern, daß es in den Nachsätzen beide Mal ziemlich kraß in das Gebiet der Dissonanzen sich verirrte. Der Situation wenig entsprechend ist übrigens auch die — allerdings „traditionelle", — concertmäßige Aufstellung der sechs Sänger in Reih und Glied. — Frl. Hübsch war wie im Vorjahre eine muntere, zierlich kokettirende, durch Gesang und Spiel gefällig unterhaltende Marie. Ihr eifersüchtiger Partner Peter Iwanow wurde von Hrn. Felsch so ergötzlich und erfrischend dargestellt, wie man ihn hier lange nicht gesehen. Die kleineren Rollen der biederen Frau Brown und des Offiziers waren bei Frl. Kutscherra und Herrn Arnold Lange wohlaufgehoben; Chöre, der flotte Holzschuhtanz des Ballets und die Gesammtleitung durch Herrn Kapellmeister Bruck sehr anerkennenswerth.

nicht jene große Fülle zu bemerken, wie bei dem ersten Vortrage. Der Redner ging davon aus, daß durch das Volk ein sehnendes Verlangen nach besseren Zuständen gehe, daß aber dieses Sehnen noch nicht in Erfüllung gegangen sei, liege darin, daß wir noch nicht bis zu einer gründlichen Wandlung unserer Grundanschauungen gekommen seien. Hierzu könne aber uns einzig und allein die Erziehung bringen, die in der ersten Kindheit beginne und mit dem letzten Athemzuge erst aufhöre. Auf der einen Seite müssen wir das Recht der Persönlichkeit in dem einzelnen Menschen ausbilden, auf der anderen Seite aber muß jeder Einzelne von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit durchdrungen sein, wir müssen ausgeprägten Individualismus mit weit entwickeltem Universalismus verbinden. Es folgt daraus die Pflicht für jedes Individuum, sich innerlich selbst vorzubereiten und daran zu arbeiten, solche Einrichtungen anzubahnen, die uns zu den neuen Zuständen, die wir erstreben müssen, bringen und uns in ihnen befestigen. Der Redner ging nunmehr auf die Wege, auf denen diese Wandelung erreicht werden könne, näher ein und entwickelte seine Ansichten über Religion, Schule, Wirthschaftssystem, Frieden u. s. w. in derselben Weise wie bei seinem letzten Vortrage. — Nach Beendigung seines Vortrages beantwortete Herr v. Egidy eine Reihe Fragen, die aus der Versammlung an ihn gestellt worden waren. Auf die Frage, wie er sich zu dem Erlaß stelle, den der evangelische Oberkirchenrath in Betreff der socialen Thätigkeit der Geistlichen veröffentlicht habe, meinte er, derselbe sei eine hocherfreuliche Erscheinung, da er Klarheit zu schaffen geeignet sei. Zunächst werde durch ihn bewiesen, daß der evangelische Oberkirchenrath so tief im Kirchenthum versunken sei, daß von Religion keine Spur mehr zu bemerken sei; dann aber müßten sich nun die Geistlichen entscheiden, ob sie dem Volke oder der Kirche dienen wollten. Von dem bürgerlichen Gesetzbuche erwartete der Redner nichts Gutes, da es lediglich bemüht gewesen sei, das Alte zu fixiren, von den neuen Gedanken dagegen keine Spur enthalte. Es werde das deutsche Volk nicht einigen, sondern schraube uns nur im Widerspruch mit dem Volksempfinden mit Paragraphen zusammen. Eine Frage, wie er sich zum Antisemitismus stellt, beantwortete Redner dahin, daß er dem Beispiele unserer Väter folge, die den Juden die Volksangehörigkeit zuerkannt haben. Er glaube nicht, daß jemand den Muth haben werde, diese Anerkennung wieder rückgängig zu machen. Wenn es wirklich wahr sei, daß die 49½ Millionen Deutsche von einer halben Million Juden unterdrückt und geknechtet würden, dann würde das für ihn ein Grund sein auszuwandern. Herr v. Egidy sprach sich dann noch für das Proportionalwahlsystem für alle parlamentarische Körperschaften und für weitgehende Preß- und Vereinsfreiheit aus und hoffte, daß mit der fortschreitenden Erziehung des Volkes das Strafgesetzbuch erheblich eingeschränkt werden könne. Schon jetzt könnten die Paragraphen über Majestätsbeleidigung und manche andere wegfallen.

Inzwischen war es Mitternacht geworden und die Versammlung wurde nunmehr geschlossen. Eine Anzahl Theilnehmer blieb noch einige Zeit mit dem Gastredner gesellig vereinigt.

* * *

Westpreußische Gewerbeausstellung in Graudenz. Am Sonntag hielt Herr Justizrath Kabilinski in Marienburg und Dirschau für die Gewerbetreibenden dieser und anderer Städte Versammlungen ab, um zur Betheiligung an der Ausstellung anzuregen. In beiden Orten bildeten sich Lokalausschüsse für die Ausstellung.

* * *

Von der Weichsel. Nach telegraphischer Meldung herrscht auch heute bei Chwalowice Eisgang bei 3.54 Meter Wasserhöhe.

Aus Marienburg von heute Vormittag 10½ Uhr wird uns telegraphirt: Dicht gedrängter **Rogateisgang.** Wasserstand 2,10 Meter, steigend.

* * *

Preußische Klassenlotterie. Bei der heute Vormittags fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse der königl. preußischen Lotterie fielen:

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 145 022.
1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 60 629.

* * *

Bezirks-Ausschuß. In der letzten Sitzung des hiesigen Bezirks-Ausschusses ist u. a. in folgenden Sachen verhandelt worden:

1. Der Provinzial-Verband der Provinz Westpreußen ist bezüglich der im Communal-Verbande Emaus belegenen Provinzial-Zwangs-Erziehungs-Anstalt Tempelburg von dem Gemeinde-Vorstande Emaus für das Steuerjahr 1895/96 zu den Gemeinde-Abgaben herangezogen worden, und zwar von einem Einkommen von 1440 Mk. aus dem Werthe der Beamten-Dienstwohnungen und von 1000 Mk. aus dem Ertrage des Anstaltsgartens. Gegen diese Heranziehung hat der Provinzialverband nach fruchtlosem Einspruche die Klage im Verwaltungs-Streitverfahren erhoben mit der Begründung, daß der Garten zu einem öffentlichen Dienste und Gebrauch bestimmt sei und die Erträgnisse desselben daher nicht zu den Gemeinde-Abgaben heranzuziehen seien. Der Bezirksausschuß hat in der Berufungs-Instanz erkannt, daß der Provinzial-Verband von dem Einkommen aus dem Garten nicht zu den Gemeinde-Abgaben heranzuziehen ist, weil derselbe absolut nothwendig ist, um die Zwecke der Anstalt zu erfüllen und eine Einnahme aus den Erträgen des Gartens überhaupt nicht erzielt wird, da die Provinz noch bedeutende Zuschüsse zur Unterhaltung der Anstalt leisten muß.

2. Auf Antrag des Hofbesitzers Dreyer u. Gen. in Lenzen wollte der Amtsvorsteher des Bezirks Doerbeck einen die Feldmarken des Besitzers Dreyer u. Anderer durchschneidenden, am östlichen Theile des Dorfes Lenzen von der Elbing-Tolkemitter Chaussee sich abzweigenden und in den Weg nach Reimannsfelde einmündenden Fußweg einziehen. Der Eigenthümer Johann Werner und andere Einwohner, die diesen Fußweg öfter benutzten, wollten sich diese Einziehung nicht gefallen lassen und klagten gegen den Amtsvorsteher mit der Begründung, daß der fragliche Fußweg seit Menschen Gedenken von jedermann frei und ungehindert benutzt worden und daß derselbe auch für den öffentlichen Verkehr nothwendig sei. Die von dem Bezirks-Ausschuß angeordnete Beweisaufnahme durch Vernehmung einer größeren Anzahl von Personen an Ort und Stelle ergab die Richtigkeit der Behauptungen der Kläger und erkannte daher der Bezirks-Ausschuß auf Freigabe des Fußweges. Außerdem ist auch der beklagte Amtsvorsteher zur Tragung der sämmtlichen Kosten verurtheilt worden.

* * *

S. **Gartenbau-Verein.** Die gestrige Versammlung ertheilte zunächst auf Antrag der Revisoren dem Schatzmeister Decharge. Bezüglich des Stiftungsfestes wurde mitgetheilt, daß dasselbe in üblicher Weise mit Blumenausstellung, Festmahl und Ball am 21. März im großen Saale des Schützenhauses gefeiert werden sollte. Die Anmeldungen zur Ausstellung liefen so zahlreich ein, daß eine reichliche Beschickung völlig gesichert erscheint. Es wurde ferner auch mitgetheilt, daß ein geschätztes Mitglied wie in den Vorjahren auch dieses Mal einen Ehrenpreis von 25 Mk. für diese Ausstellung gestiftet habe. Sodann berieth man über die diesjährige **Pflanzenvertheilung an Schulkinder** und wurde dabei angeregt, auch weitere Kreise für diese Sache zu interessiren. Durch die erste derartige Veranstaltung im vorigen Jahre sei bereits das Interesse geweckt worden und allgemeine Zustimmung und Anerkennung wäre dem Verein zu Theil geworden. Obgleich nicht daran zu zweifeln, daß die Pflanzen, welche zur Vertheilung gelangen, wiederum kostenlos von den hiesigen Gärtnern hergegeben werden, so ist doch bei den geringen Mitteln des Vereins Hilfe von außen sehr erwünscht, wie sie im Vorjahre thatsächlich auch vom Magistrat gewährt worden ist. Aber auch in anderer als finanzieller Beziehung muß eine Unterstützung des Vereins in diesen gemeinnützigen Bestrebungen als durchaus wünschenswerth bezeichnet werden, und es wird das bisherige Comité, welchem die Herren A. Bauer, F. Lenz, F. Raabe, königl. Garteninspector Radike-Oliva und G. Schnibbe angehören, sich alsbald der ihm gestellten Aufgabe unterziehen und dieselbe mit allen Mitteln zu lösen zu suchen. Von Herrn F. Lenz waren einige blühende Pflanzen des von ihm vor einiger Zeit erwähnten amerikanischen Veilchens „The California" ausgestellt; dieselben zeigten noch nicht ganz die Dimensionen, welche ihm von Amerika aus nachgerühmt wurden, erwies sich aber immerhin als sehr üppig wachsend, auch reichblühend, wobei die großen, hellblauen Blumen sehr wohlriechend sind. Für späte Treiberei dürfte dieses Veilchen sehr werthvoll sein. Den Pflanzen wurde eine Monatsprämie zuerkannt. Es wurden noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

* * *

+ **Der Stolze'sche Stenographen-Verein von 1857** hielt gestern Abend seine 9. Haupt-Versammlung ab. Es wurde beschlossen, da das erste Wintervergnügen im Dezember sehr beifällig aufgenommen worden war, am 29. d. Mts. einen zweiten Gesellschaftsabend zu arrangiren. Hierauf theilte der Vorsitzende mit, daß ein sehr großer Schritt zur Verbreitung von Stolzes Werk bevorstehe, indem nämlich das Kriegsministerium beabsichtige, die Neu-Stolze'sche Stenographie in sämmtlichen Unteroffizier- und Capitulantenschulen des ganzen Heeres einzuführen. Zur Erledigung gelangten alsdann noch die Gesuche von sechs Herren, welche in den Verein aufgenommen zu werden wünschten.

* * *

Deutscher Privatbeamten-Verein. Obwohl gestern Abend der Vortrag des Herrn Directors Dr. Gernau aus Magdeburg ausfallen mußte, war die gestern Abend in der Concordia abgehaltene Monatsversammlung verhältnißmäßig zahlreich besucht. Der Vorsitzende Herr C. Reinkowski machte verschiedene geschäftliche Mittheilungen, aus denen wir entnehmen, daß der Verein sich in stetem Wachsthum befindet. Von den anwesenden Gästen traten neun dem Verein als Mitglieder bei.

* * *

Allgemeiner deutscher Sprachverein. Gestern fand im Directionsgebäude der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn die Jahresversammlung des Danziger Zweigvereins statt, in der der Vorsitzende desselben, Herr Eisenbahndirector Baurath Breidsprecher, zunächst der Verdienste des verstorbenen Herrn Oberlehrers Dr. Rühle um den Verein gedachte, worauf das Andenken an denselben durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Der vom Schatzmeister gelegten Jahresrechnung wurde hierauf Decharge ertheilt und der bisherige Vorstand einstimmig bis auf den Schriftführer wiedergewählt. Der letztere Posten, der bisher von dem Herrn Dr. Rühle eingenommen war, soll demnächst neu besetzt werden.

* * *

× **Tischler-Innung.** Am Mittwoch, den 19. d. M., begeht der hiesige Tischlermeister Köhler sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum. In der gestrigen Versammlung der Tischler-Innung wurde beschlossen, dem Jubilar aus diesem Anlaß ein Diplom nebst Angebinde zu überreichen. Auch wird an dem Jubeltage eine Festlichkeit zu Ehren des Herrn Köhler seitens der Innung veranstaltet werden. Sodann kam zur Sprache, daß bei Verdingung der Tischlerarbeiten an der hiesigen Fortbildungsschule die Herren Förster und Gohrbandt als Mindestfordernde den Zuschlag nicht erhalten haben, derselbe vielmehr an einen Auswärtigen ertheilt worden sei. Es wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, derartige Arbeiten an hiesige Bürger zu vergeben.

* * *

Lehrerinnenverein Section Musik. In der letzten Vereinsversammlung kamen zum Vortrag: Berichte über Klavier und Gesang von Wieck, das „Forellenquintett" von Schubert, „Figaro"-Ouverture von Mozart (achthändig), Ouvertüre zum „Haideschacht" von Holstein (vierhändig), außerdem Lieder von Fischhoff, Reinecke und Hildach. Zur stellvertretenden Schriftführerin wurde Fräul. Emma Bröjecke gewählt. Die Aufnahme von außerordentlichen Mitgliedern ist beschlossen worden.

* * *

Arbeitsjubiläum. Heute waren 25 Jahre verflossen, seit Herr Schriftsetzer Knüller als Mitarbeiter an der „Danziger Zeitung" in deren Officin eintrat, welchen Platz er seitdem ununterbrochen innegehabt hat. Zur Feier dieses Tages hatten ihm seine Collegen die Arbeitsstätte freundlich geschmückt. Als er dieselbe betrat, begrüßten sie ihn, festlich versammelt, mit dem vierstimmigen Gesange der Kreutzer'schen Hymne „Das ist der Tag des Herrn", worauf dem von allen seinen Mitarbeitern hochgeschätzten Jubilar in Ansprachen, Ehrenangebinden etc. die herzlichen Glückwünsche aller Geschäftsgenossen dargebracht wurden.

* * *

Gesellen-Versammlung. Im Gewerbehaussaale fand gestern Abend eine Handwerksgesellen-Versammlung statt, welcher auch mehrere Meister beiwohnten. Der Vorsitzende des Innungs-Ausschusses Herr **Herzog**, eröffnete die Versammlung mit einem Bericht über die im vergangenen Jahre von etwa 40 Handwerksgesellen veranstaltete Fahrt zur Gewerbe-Ausstellung nach Königsberg. Herr Zimmerpolier **Klohs** hielt dann einen Vortrag über Eindrücke und Wahrnehmungen, welche die Ausstellung auf ihn und seine Collegen gemacht habe. Er gab den Anwesenden, welche selbst die Ausstellung nicht besucht hatten, ein interessantes Bild derselben. Lebhafter Beifall lohnte dem Vortragenden. In der folgenden Discussion gaben noch verschiedene der an dem Besuche betheiligt gewesenen Gesellen ihre Wahrnehmungen wieder. — Am Montag, den 24. d. Mts., wird Herr Klempnermeister **Th. Klabs** einen Vortrag über das Klempnergewerbe, seine Entstehung und Fortentwickelung und die in demselben zur Zeit gebräuchlichsten Maschinen halten.

* * *

Schöffengericht. Ein recht unangemessener Ausdruck der Entrüstung über eine sie betroffene Schulstrafe von — 60 Pf. ist der Frau Auguste Splitt aus Schüddelkau theuer zu stehen gekommen. Der Amtsdiener erschien bei ihr, um die Strafe einzuziehen, worauf die Frau Sp. in die erregteste Stimmung gerieth, welcher sie in gröblichen Beschimpfungen des Lehrers Luft machte. Der Gerichtshof verurtheilte sie dieser Aeußerungen wegen zu 1 Woche Gefängniß.

Am 3. Mai heuerte der Capitän des zufällig im hiesigen Hafen liegenden Segelschiffes „Anna und Meta" den Matrosen Josef Muza für sein Schiff an und zahlte ihm einen Heuervorschuß von 39 Mk. aus. Am folgenden Tage war jedoch Matrose und Geld verschwunden und der Capitän gerieth in die größte Verlegenheit, da das Schiff segeln sollte. M. ist unterdeß ermittelt worden und stand gestern vor dem Strafrichter. Mit Rücksicht darauf, daß er das Geld unterdeß zurückgezahlt hat, wurde er zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Daß man bei der Forderung von Zeugengebühren vorsichtig sein muß, mußte der Händler Martin Wichert aus Stutthof erfahren Er hatte am 20. November vor dem Schöffengericht Termin als Zeuge in einer Strafsache und gab bei der Berechnung der Zeugengebühren an, daß er von seinem Heimathsorte komme, während er aus Brentau kam. Es sind ihm in Folge dessen 4,30 Mk. zu viel gezahlt worden. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen Betruges zu 1 Woche Gefängniß.

* * *

Amputation. Der Frau Gartmann aus Schidlitz, welche, wie s. Z. mitgetheilt, am 2. d., Nachts, auf den Schienen liegend, in der Dunkelheit von einem Pferdebahnwagen überfahren wurde, hat im Lazareth in der Sandgrabe ein Unterschenkel abgenommen werden müssen.

* * *

Feuer. Heute früh gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Matzkausche Gasse Nr. 7 gerufen, woselbst in dem dortigen Keller mehrere Kisten und Kasten und Emballage in Brand gerathen waren. Das Feuer war weniger bedeutend als der intensive Qualm, der auch schon in das Nachbarhaus gedrungen war; der Brand wurde mit der Gasspritze beseitigt.

* * *

Diebstahl. Vor einiger Zeit wurde dem Buhnenwärter aus Weßlinken, während er hier in Danzig sich aufhielt, von seinem Wagen ein werthvoller Schuppenpelz entwendet, auf dessen Wiedererlangung der Bestohlene eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt hatte. Der Pelz ist jetzt der Criminalpolizei eingeliefert worden und zwar von der Frau des Fleischers K. in Ohra, der kürzlich wegen Diebstahls an einer Kuh inhaftirt wurde.

* * *

Strafkammer. In der Nacht vom 8. zum 9. Sept., nach dem Gauturnfest in Zoppot, ereignete sich dort ein blutiges Rencontre. Der Schuhmacher Johann Fihn aus Zoppot gerieth mit dem Fischer Bergmann in Wortwechsel und Thätlichkeiten, die indeß noch geschlichtet wurden. Fihn begab sich mit dem Schuhmacher Franz Schröder auf den Heimweg und fragte denselben dabei, ob er ein Messer bei sich habe. S. bejahte die Frage und reichte ihm das Messer hinüber. F. nahm dasselbe an sich und rannte mit der Waffe dem Bergmann nach, den er nun nicht ungefährlich verletzt hat, so daß er einige Zeit krank gelegen hat. F. wurde dieser Messerstecherei wegen zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt, der der Beihilfe mit angeklagte Schröder indeß freigesprochen, da er sich an der Schlägerei gar nicht betheiligt hat.

Vor einiger Zeit wurde das Dienstmädchen Martha Dettlaff, die in Neuschottland in Stellung war, wegen eines größeren Gelddiebstahls an ihrer Herrschaft zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt. Dieses Geld hatte sie ihrem damaligen Bräutigam, dem Maurer Gustav Kern, in Verwahrung gegeben, der nun heute wegen Hehlerei angeklagt war. Er bestritt, daß er gewußt habe, durch welche Handlungen das Geld erworben war, die Dettlaff habe ihm gesagt, die 300 Mk., welche bei ihm beschlagnahmt worden sind, seien ihr Vermögen. Der Gerichtshof konnte nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß K. den Erwerb des Geldes gekannt habe, und erkannte daher auf Freisprechung.

* * *

Polizeibericht für den 11. Febr. Verhaftet: 21 Personen, darunter 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 16 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 5 Pf., abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, 1 zweirädriger Handwagen, 1 Portemonnaie, Quittungskarten der Marie Eisig und der Marie Louise Eisig, 1 Kassette, 1 Schlüssel, 1 katholisches kleines Gebetbuch; abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

S. **Neufahrwasser**, 11. Febr. In diesen Tagen tritt in Berlin der **„Verband deutscher Seeschiffer"** zusammen und mit großem Interesse sieht man in Schifferkreisen den Verhandlungen dieser erst vor etwa 2 Jahren gegründeten Vereinigung entgegen. Die Mehrzahl der deutschen Seeschiffervereine ist dem Verbande beigetreten.

Oliva, 10. Febr. In der heute abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen **Vaterländischen Frauenvereins** begrüßte die Vorsitzende, Frau Hauptmann Dultz, die Versammlung, dankte den Mitgliedern für ihr Interesse und Mitwirken an dem hohen Ziele des Vereins und bat um ferneres thätiges Wohlwollen bei der erweiterten Thätigkeit des Vereins. Es ist endlich gelungen, die Mittel zur Einrichtung einer **Diakonissen-Station** zu erlangen. Der Geschäftsführer, Herr Pfarrer **Otto**, führte diesen Punkt weiter aus und theilte mit, daß im Pfarrwittwenhause bereits zu Ostern die Wohnung für die Diakonissin gemiethet, die Vormittags kleinere Kinder beschäftigen und Nachmittags Kranken- und Gemeindepflege ausführen soll. Die nothwendigsten Mittel (400 Mk. zur ersten Einrichtung und 400 Mk. jährlich zur Unterhaltung) sind von dem Provinzialverein bewilligt worden. Der Kassenführer, Lehrer Lützow, ertheilte den Rechenschaftsbericht vom Jahre 1895: Die Mitgliederbeiträge beliefen sich auf 451 Mk. (446 Mk. im Vorjahre), die außerordentlichen Einnahmen auf 659 Mk., der Bestand beträgt 2741 Mk. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand auf drei Jahre wiedergewählt und um ein Mitglied erweitert.

ph. **Dirschau**, 11. Febr. Gestern erfolgte in der **Sitzung der Stadtverordneten** die Dechargirung von zwei bedeutenden Rechnungen und zwar der für den Schlachthausbau, bei welchem von den in Anschlag angesetzten 200 000 Mk. circa 4000 Mk. erspart worden sind, die zusammen mit anderen gemachten Ersparnissen nach dem Vorschlage des Magistrats zur Anschaffung eines zweiten Kessels verwendet werden sollen; ferner wurde Rechnung gelegt über Verwendung der zu Neubauten aufgenommenen städtischen Anleihe von 708 000 Mark. Diese Bauten kosteten in runder Summe: Schlachthaus 196 000 Mk., Töchterschule 110 000 Mk., Volksschule 110 000 Mk., Turnhalle 24 500 Mk., Beitrag zum Johanniter-Krankenhause 20 000 Mk., Ankauf des „Schüdderkop" 38 200 Mk., Pflasterung der Zufuhrstraßen zum Schlachthause 12 300 Mk., zusammen 511 000 Mk.; mit dem Rest sind alte Schulden abgetragen worden. — Die Einführung einer neuen, etwas veränderten Gebührenordnung für das Schlachthaus wurde genehmigt. — Zur Theilnahme am westpreußischen Städtetage im Jahre 1896 wurde Herr Stadtverordneten-Vorsteher **Monath**, als Stellvertreter die Herren **Radtke** und **Kling** bestimmt und zuletzt wurde der Versammlungstag der Stadtverordneten von Montag auf Mittwoch verlegt.

Krojanke, 10. Febr. Der hiesige Kaufmann H. wurde von der **jüdischen Gemeinde** zum stellvertretenden **Vorsteher** gewählt, welche Wahl er aber trotz wiederholter Aufforderung ablehnte. In Folge dessen hat die jüdische Gemeinde bei der Regierung seine Bestrafung unter Entziehung des Wahlrechts auf 15 Jahre beantragt, welches Strafmaß die Behörde aber auf sechs Jahre herabgemindert hat.

y. **Thorn**, 10. Febr. **Erhebliche Ausschreitungen** haben sich **russische Grenzsoldaten** wieder zu Schulden kommen lassen. Der Grenzaufseher v. Lichnowski aus Ottlotschin befand sich vorgestern Nachmittag unweit der russischen Grenze auf dem Grundstücke des Mühlenbesitzers Tonn in Kutta auf Posten und hatte zufällig sein Gewehr einige Schritte entfernt aus der Hand gesetzt, als plötzlich ein russischer Grenzsoldat auf v. Lichnowski zukam, ihm unerwartet sein Gewehr mit Bajonnet auf die Brust setzte, ihn für verhaftet erklärte und aufforderte, über die Grenze in den naheliegenden russischen Cordon mitzukommen. v. Lichnowski, der völlig überrascht war, ergriff das Gewehr des Russen und suchte es diesem zu entreißen; das gelang ihm aber nicht, weil der Russe stärker war. Da kam der Müllergeselle aus der Mühle dem Bedrängten zu Hilfe. Nun wurde dem Russen das Gewehr entrissen und er festgenommen. Der Vorfall trug sich 50 Schritte von der Grenze entfernt auf **preußischem Gebiete** zu. Der Russe wurde nach einiger Zeit losgelassen und mußte ohne Gewehr über die Grenze zurückgehen. Die Untersuchung über den Vorfall ist sofort eingeleitet worden. Das Gewehr des Russen wurde dem Amtsvorsteher zu Ottlotschin übergeben. In der auf den Anfall folgenden Nacht erschienen fünf russische Grenzsoldaten mit ihrem Wachtmeister vor dem unweit der Grenze auf preußischem Gebiete liegenden Einwohnerhause des Mühlenbesitzers Tonn und forderten die Bewohner auf, das Gewehr des Russen herauszugeben. Als man ihnen sagte, man habe das Gewehr nicht, zogen sie davon.

Königsberg, 10. Febr. Der im **Duell gefallene Premier-Lieutenant Seidensticker** vom westpreußischen Feldartillerie-Regiment Nr. 16 wurde heute Vormittag mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe geleitet. In dem Leichengefolge befanden sich der commandirende General mit der gesammten Generalität, das vollzählige Offiziercorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 16 und von sämmtlichen hierorts garnisonirenden Truppen Deputationen von Offizieren. Die Trauerrede hielt der Militär-Oberpfarrer Dr. Heine. Aus derselben geben wir nach dem Bericht der „Kgsb. Allg. Ztg." folgenden Passus wieder:

„Aus der Tiefe ruft auch das schmerzliche Bedauern, daß noch immer die Leidenschaft den Menschen zu Gewaltthaten treibt, daß so wenig der Geist des Herrn uns beseelt und mit ihm das edle Maßhalten und die gewissenhafte Achtsamkeit in Rede und Handlungen, die ein solches unglückliches Ereigniß völlig unmöglich machen würden."

b. **Insterburg** 9. Febr. Als heute früh im hiesigen Zuchthause der Strafanstaltsinspector Wolf den zu [illegible]enslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Markewitz [illegible] seiner Einzelzelle aufsuchte, fiel letzterer ihn an und [illegible]hte ihm mit einem **Messer** drei **Stiche** in den [illegible] **und die Schulter** bei. Auf seinen Hilferuf eilten [illegible] Aufseher herbei und nun entstand zwischen den Beamten und M. ein heftiger Kampf. M. wurde schließlich mit einem Knüttel niedergeschlagen. Die erhaltenen Wunden des Herrn W. sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich. — Heute fand hier die Jubelfeier des **50jährigen Bestehens der Kleinkinder-Bewahranstalt** statt. Von den Damen, welche vor 50 Jahren den Vorstand bildeten, lebt nur noch Frau Kaufmann S. Eichelbaum. In Anerkennung ihrer Verdienste um die Anstalt überreichte ihr heute der Regierungspräsident Hegel aus Gumbinnen die ihr von der Kaiserin verliehene **silberne Verdienstbroche** am weißen Bande.

Braunsberg, 10. Febr. Gestern früh gegen 6 Uhr wollten **drei Fischer** aus Alt-Passarge einen Schlitten mit Kaulbarschen über das Haff bringen. Eine schon seit einigen Tagen bestehende kleine Eisspalte hatte sich inzwischen bedeutend erweitert, ohne daß es von den Fischern bemerkt wurde. An der Spalte angekommen, **stürzten** dieselben **mit dem Schlitten in die Tiefe.** Nur einem gelang es mit großer Mühe, sich zu retten. (B. K.)

Standesamt vom 11. Februar.

Geburten. Heizer Heinrich Huebert, T. — Arbeiter Johann Behnke, T. — Arbeiter Johann Wojtakiewitz, S. — Hausbesitzer Andreas Witt, T. — Schneidergeselle Joseph Thater, T. — Malergehilfe Karl Krebs, S. — Fleischermeister Karl Czarnowski S. — Gastwirth August Bramstädt, T. — Unehelich 1 Tochter.

Aufgebote: Seefahrer Johann Schilf und Luise Zels, beide hier. — Tapezier und Decorateur Herm. Krause und Elisabeth Erdmann, beide hier. — Schmiedemstr Friedrich Karl Pieper und Therese Louise Wilhelmine Brach, beide zu Dirschau.

Todesfälle: Rentier Karl Wilhelm Philipsen, 88 J. — S. d. Steinsetzergesellen Albert Dragheim, 4 M. — Wittwe Julianna Heller, geb. Lange, 73 J. — S. d. Arbeiters Ferdinand Merten, 5 T. — Frau Anna Bramstädt, geb. Krienke, 43 J. — Unehelich: 2 S.

Danziger Börse vom 11. Februar.

Weizen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	122—158 M Br	107—154 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	120—156 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 116 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 154 M bez., transit 119 M Br., 118½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 154½ M Br., 154 M Gd., transit 119 M Br., 118½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 156½ M Br., 156 M Gd., transit 121 M bez. per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 153½ M bez. transit 119½ M Br., 119 M Gd.

Roggen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 114 M, transit 80 M.

feinkörnig per 714 Gr. transit 77 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 115 M, unterp. 80 M, transit 78 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 118½ M bez., unterpolnisch 83½ M bez., Mai-Juni inländ. 119½ M bez., unterpolnisch 85 M Br., 84½ M Gd., Juni-Juli inländ. 121 M Br., 120½ M Gd., unterpolnisch 86 M Br., 85½ M Gd., Sept.-Oktbr. inländ. 123 M Br., 122½ M Gd., unterpolnisch 88 M Br., 87½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 650 bis 715 Gr. 85—100 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter-transf. 89 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 103 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 167 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 68—78 M bez., roth 52—58 M bez.

Rohzucker stetig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 11,60 M Gd., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,45 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Viehmarkt.

Danzig, 11. Febr. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 32, Ochsen 35, Kühe 39, Kälber 123, Hammel 88, Schweine 519.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 29—30 M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. 25—26 M, Ochsen 1. Qual. 29—30 M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. 25—26 M, Kühe 1. Qual. 26—27 M, 2. Qual. 24—25 M, 3. Qual. 22—23 M, Kälber 1. Qual. 38—40 M, 2. Qual. 34—37 M, 3. Qual. 30—33 M, Hammel 1. Qual. 24—25 M, 2. Qual. 22—23 M, 3. Qual. 20—21 M, Schweine 1 Qual. 33 M, 2. Qual. 31—32 M, 3. Qual. 29—30 M. — Geschäftsgang: flott.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Februar. Wind: W.

Angekommen: Ernst (SD.), Haye, Hamburg (via Kiel), Güter.

11. Februar. Wind: W.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

1. Ziehung d. 2. Klasse 194. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 10. Februar 1896, Vormittags.
Nur die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

43 229 344 86 420 708 22 61 870 1279 722 947 98
2075 97 156 57 295 [150] 359 68 903 3010 [150] 289
366 444 699 700 10 30 36 841 4064 121 268 78 302 82
413 44 549 [200] 760 860 933 5045 54 61 345 47 53 57
436 641 895 917 6044 145 206 96 464 78 [300] 645 48
844 66 902 48 60 7058 96 162 285 333 417 55 815 8101
245 81 354 456 783 922 [200] 9109 44 80 316 476 749 886
10024 72 [150] 97 165 403 575 845 77 96 98 972
11210 510 633 12165 212 382 432 544 79 82 [150] 642
788 801 39 977 13001 46 67 102 260 338 704 807 38
64 78 910 14055 50 92 495 517 50 54 59 739 60 69
15125 33 274 311 427 702 35 856 59 16174 606 793 921
17392 467 544 694 702 [200] 59 885 90 921 63 18179
258 337 82 471 516 756 866 981 19018 73 120 28 241
323 598 644 927
20042 178 509 610 701 8 79 87 [150] 926 21032 40
[illegible]

322 [200] 91 92 623 66 97 99055 91 240 349
100023 85 345 413 532 [300] 92 793 96 816 943
101034 47 110 14 62 278 394 572 92 680 714 97 874
102004 28 129 316 488 745 74 93 946 103070 107 211
328 38 400 515 673 82 861 67 74 97 925 104023 52 58
228 42 334 456 557 77 627 725 831 97 934 105085 111
66 349 621 76 94 106198 234 351 564 639 754 916 49
62 107043 103 79 204 305 71 72 524 47 682 747 852
53 948 54 108216 510 [150] 814 35 57 61 907 109011
80 411 14 571 817 49 95
110060 190 232 314 86 448 644 717 901 47 58
111004 127 87 369 436 662 732 872 [150] 75 112021
[illegible]

740 63 896 975 211040 106 276 332 549 55 801 911
212335 454 97 503 34 641 766 213064 104 26 47 653
67 750 54 858 92 214234 93 373 476 586 657 728 92
836 46 904 215044 621 708 80 [150] 849 216001 190
227 86 578 750 62 896 958 69 70 217041 54 98 294 329
78 94 534 644 95 820 940 58 218029 37 424 745 835
910 17 219079 82 143 376 566 658 75 97
220014 157 88 340 464 655 948 221045 216 541
55 620 40 879 222024 97 119 248 574 625 38 71 709
875 223223 437 88 99 811 42 62 [150] 76 920 224020
50 418 83 560 65 82 637 55 797 926 64 225013 22
48 [200] 243 419 512

1. Ziehung d. 2. Klasse 194. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 10. Februar 1896, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

100062 142 268 314 18 401 963 [150] 82 101157
221 447 [150] 513 41 620 75 742 [150] 943 102206 33
460 562 78 705 90 826 74 103036 61 125 217 512 696
776 980 104077 127 42 69 200 26 317 412 30 575 94
600 25 762 71 105177 [300] 290 318 75 404 63 500 796
106009 43 276 635 94 719 51 874 93 922 48 54 107221
31 648 889 108051 93 94 145 49 [300] 244 75 333 623
77 95 745 840 94 926 109034 348 90 428 90 506 7 44 962
110051 92 128 92 586 87 668 828 955 111173 86
341 477 615 926 112889 84 458 575 614 809 [150] 932
48 113015 288 309 28 97 435 85 676 86 714 926 62
[illegible]

329 585 650 [300] 706 836 910 50 214149 427 529 48
683 215049 79 96 148 50 217 56 323 493 584 735 831
912 27 39 216237 338 638 797 884 984 217081 251
562 717 61 947 218240 35 529 58 668 79 765 92 926
60 [150] 219188 316 409 60 591 695 19 69 930
220118 58 202 364 94 518 55 744 827 910 36 58 69
221025 107 66 252 376 84 87 98 480 509 96 611 [150]
92 715 71 808 59 922 80 222212 300 [300] 90 519 96
630 766 903 20 223292 444 66 637 95 273 224043 52
66 202 39 345 556 59 600 47 835 67 69 929 225073 115
209 420 86 508